Archäologie
Liechtenstein

Steine und Gebeine

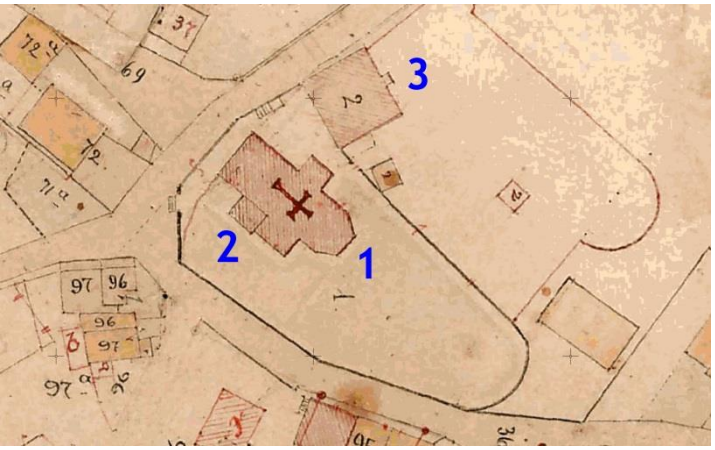
Archäologische Notgrabung im Friedhof Schaan

Von März 2018 bis März 2019 führt das Team der Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, auf dem Friedhof in Schaan eine Notgrabung durch. Diese wurde durch die Sanierung der Friedhofsmauer, durch die Erneuerung der Zugangssituation und durch die Errichtung eines Kolumbariums ausgelöst.

Um den aktuellen Anforderungen an Urnenbestattungen gerecht zu werden, gab die Gemeinde Schaan den Auftrag, eine Urnenhalle (Kolumbarium) nördlich des Friedhofturms zu errichten. Mit den Bauarbeiten in der Feldkircherstrasse wurde zudem die Chance ergriffen, die Eingangssituation neu zu gestalten und die Friedhofsmauer zu sanieren. Da davon ausgegangen werden musste, dass im sensiblen Bereich um den Kirchturm noch letzte Spuren der alten Kirchenbauten und zugehörige Bestattungen vorhanden sind, wurde im März eine Notgrabung eingeleitet.

Was blieb von den alten Gotteshäusern?

Für den Bau der Urnenhalle wurde ein Teil des modernen Friedhofs komplett aufgelöst. Ein Bestattungsunternehmen barg die Überreste der Toten, die hier bis Ende der 1980er Jahre ihre letzte Ruhe fanden. Die kremierten Knochen werden im Kolumbarium in einer Gemeinschaftsurne wieder beigesetzt. Die Bauarbeiten ermöglichten erstmals archäologische Untersuchungen zu den Vorgängerbauten der Kirche St. Laurentius. Deren Laienschiff wurde gleichzeitig mit dem Pfarrhof im Jahr 1900 ohne wissenschaftliche Untersuchungen abgebrochen. Der Kirchengrundriss und die Anlage des Friedhofs sind im Zustand vor dem Abbruch auf dem Altkatasterplan und auf Skizzen festgehalten. Der Platz um den alten Glockenturm wurde weiterhin als Friedhof genutzt. Sein aktuelles Aussehen geht auf eine umfassende Sanierung im Jahr 1934 zurück.



Situation um 1870:
1 St. Laurentius, 2 Glockenturm, 3 Pfarrhaus.

Leider haben die Anlage der neuzeitlichen Gräber und die zahlreichen Bodeneingriffe im Laufe des 20. Jahrhunderts einen Grossteil der mittelalterlichen Bauten zerstört. Trotz der massiven Eingriffe kamen wichtige und bemerkenswerte Informationen zur Kirchen- und Friedhofsentwicklung zutage. Mauer- und Fundamentreste geben erste Hinweise auf verschiedene Bauphasen oder Vorgängerbauten der abgebrochenen Kirche. Die ältesten könnten bis in die Gründungszeit des alamannischen Gräberfeldes im 7./8. Jh. zurückreichen. Am besten erhalten war das 90 cm breite Fundament einer Nord-Süd-orientierte Mauer, die auf einer Länge von 5 m verfolgt werden konnte. Vielleicht wurde damit der Westabschluss einer Vorgängerkirche erfasst. Nördlich davon waren zwei parallel verlaufende Ausrissgräben von Fundamenten, welche mit Abbruchschutt verfüllt waren. Darin enthaltene Scherben von Fensterglas sowie teilweise bemalte Verputzfragmente geben Hinweise auf die Ausgestaltung der alten Pfarrkirche. Das halbrunde Mauerteil östlich davon dürfte vermutlich als die Apsis einer älteren Bauphase zu interpretieren sein. Eine genauere Datierung ist jedoch wegen der starken Störungen durch die nachfolgenden Bestattungen nicht möglich.

Nördlich der abgegangenen Kirche und des Friedhofs stand das 1725 erbaute Pfarrhaus. Die erhaltenen Reste im Gehweg zur Friedhofskapelle zeigen, dass das Gebäude zumindest zweiphasig war: Die südöstliche Hausecke stand auf der Mauer eines kleineren Vorgängerbaus.

Arbeit in der Kälte: Freilegen der Gräber und der Fundamente des Pfarrhauses im Bereich des Gehwegs zur Friedhofskapelle im Dezember 2018.

1400 Jahre alte Bestattungstradition

Der Friedhof kann in drei Belegungsphasen untergliedert werden. Die jüngsten Bestattungen stammen aus der Zeit zwischen dem Abbruch der Pfarrkirche um 1900 und der Erweiterung des Friedhofs um 1934. In diesen Gräbern wurden unteranderem Kleidungsbestandteile (Textilreste, Knöpfe) und Rosenkränze gefunden. Alle Gräber sind gegen Südosten ausgerichtet. Die Toten erhielten Rosenkränze mit in den Sarg. Eine weitere, vor dem heutigen Friedhofseingang gelegene Reihe von Bestattungen dürfte wegen der reich verzierten Textilreste als Priestergräber zu interpretieren sein.

Jüngste Gräber: Dichte Belegung der Bestattungen, auch in den Ausrissgräben der Kirchenmauern.

Die meisten der 200 dokumentierten Skelette wurden vom 11. Jahrhundert bis in die Mitte des 18. Jahrhundert rund um die Kirche bestattet. Alle Toten sind nach Südosten ausgerichtet und haben keine Beigaben. Sargreste und Grabgrubengrenzen sind nur in Einzelfällen nachweisbar. Teilweise liegen bis zu acht Individuen dicht übereinander. Grabreihen sind nicht festzustellen. Die anthropologische Untersuchung der menschlichen Gebeine ist noch nicht abgeschlossen. Sie wird interessanten Aufschluss über Krankheiten, die Lebensbedingungen und das Alter der Verstorbenen ergeben.

Die ältesten Gräber waren direkt in den anstehenden Hangschotter und den darunter liegenden Lehm eingetieft. Sie lagen teilweise unmittelbar unter den Mauerresten der Vorgängerkirche und gehören vermutlich zum bereits bekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld des 7. – 9. Jahrhunderts n. Chr. Zwei Grabgruben waren an der Sohle mit kleinen Steinen gefestigt. Ein Toter hatte als Beigabe ein Messer im Kopfbereich deponiert. Seit 1900 sind bei Bauarbeiten im Gebiet zwischen Specki, Im Reberle, Duxgasse und Lindenkreuzung immer wieder Bestattungen dieser Epoche zum Vorschein gekommen.
Damit weist der Friedhof von Schaan eine Belegungsdauer von 1400 Jahren auf und zählt zu den ältesten des Landes.

Altes Siedlungsgebiet

Als wichtige Hinweise für die Besiedlungsgeschichte von Schaan sind vier spätrömische Münzen des 3./4. Jahrhunderts n. Chr., mittelalterliche Ofenkachelfragmente und einzelne Scherben urgeschichtlicher Keramik zu werten. Eisenschlacke und Gusstropfen aus Bronze könnten sogar auf Metallverarbeitung vor Ort hinweisen.

Verloren gegangen: Bodenseepfennig aus Silber, geprägt im Bistum Konstanz in der 2. Hälfte 13. Jahrhunderts. Amt für Kultur, Archäologie